

REAL TALK

RECHTES ERZÄHLEN, LINKES SCHWEIGEN

Interview: Isabella Caldart

Illustration: Tina Kaden

Das Autor*innenkollektiv Fe.In analysiert in „Frauen*rechte und Frauen*hass“ den Antifeminismus der Neuen Rechten. Die Autor*innen im Gespräch.

Ihr habt euer Buch „Frauen*rechte und Frauen*hass“ im Kollektiv geschrieben. Wie kam es dazu? Anna O. Berg: Wir kennen uns alle über das Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus, sind aber nicht nur Kolleg*innen, sondern auch Freund*innen. Die Zusammenarbeit am Buch kam zustande, als wir die Ereignisse rund um Chemnitz, Köthen, Kandel und die rechtsextremen Frauenmärsche beobachteten. Uns fiel auf, dass eine genderkritische Perspektive in der Diskussion fehlte. Dadurch entstand das Bedürfnis, in diese Debatten zu intervenieren, und wir verfassten gemeinsam den Text „Toxische Männlichkeit von Kandel bis Chemnitz“. Wegen der daran anknüpfenden Diskussionen und des vielen guten Feedbacks haben wir beschlossen, die andiskutierten Thesen zu vertiefen und ein Buch zu schreiben.

Wie genau hängen Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt zusammen, wie es im Untertitel heißt? AB: Unser Ansatz war, einerseits über Antifeminismus zu schreiben: über Kämpfe um Begriffe und Ressourcen, toxische Männlichkeit, Aufrechterhaltung einer binären Geschlechterordnung und Gewalt, die damit verbunden ist. Und andererseits wollten wir die starken rechten Mobilisierungen für Sicherheit im öffentlichen Raum und Sicherheit vor sexualisierter Gewalt analysieren – die eben nur dann stattfinden, wenn die Täter als migrantisch markiert sind.

Ihr nennt Anders Breivik und

„Aktive antifaschistische Feminist*innen werden von Rechtsextremen als ‚Kollaborateur*innen‘ des Bösen gesehen.“

den Terroristen von Christchurch als zwei Beispiele für Männer, deren Ideologien primär als islamfeindlich und rechtsextrem verstanden werden, aber auch antifeministisch sind. Wodurch zeichnet sich ihr Antifeminismus aus? Eike Sanders: Rechtsextremismus und insbesondere Rechtsterrorismus werden ausschließlich als männliches Phänomen gedacht. Ich habe die 1500 Seiten des Manifests von Breivik überflogen und die Stellen gelesen, die für unsere Fragestellung relevant waren. Ich war erstaunt, wie explizit antifeministisch das Manifest ist. Bereits in der Einleitung steht, dass Feminismus Teil des großen Problems des „Kulturmarxismus“ sei. Das sagt implizit auch der Christchurch-Attentäter: Frauen würden in der „Flüchtlingsindustrie“ und der „Rassenmischung“ eine Rolle spielen und seien für den „Untergang des Abendlandes“ verantwortlich. An die weiße Frau wird appelliert, weiße Kinder zu kriegen und sich nicht politisch zu engagieren. Das heißt, aktive antifaschistische Feminist*innen verstoßen einerseits gegen die Rolle, die ihnen zugeschrieben wird, und werden in dieser rassistischen Dystopie andererseits als Kollaborateur*innen „des Bösen“ gesehen.

Das Gefahrenpotenzial, das von rechten Frauen ausgeht, wird selten erkannt.

Judith Goetz: Das ist mir ein großes Rätsel. Es existiert seit spätestens Ende der 1980er Forschung dazu. Viele Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen haben immer wieder darauf hingewiesen, dass es rechte Frauen gibt, die ernst genommen werden müssen. Und trotzdem ist es bis heute so, dass insbesondere in der Berichterstattung so getan wird, als sei das etwas komplett Neues. Das wird von den Rechten gezielt genutzt, um Frauen in bestimmte Bereiche vorzuschicken, z. B. in Kitas, Elternvertretungen oder Nachbarschaftsinitiativen, wo rechte Frauen sich engagieren, zunächst sympathisch rüberkommen und dann versuchen zu agitieren. Außerdem ergreifen manche Rechte gezielt pädagogische Berufe, um Zugang zu Erziehungstätigkeiten zu bekommen. Dort werden sie nicht immer gleich als Rechte erkannt.

Sie werden als harmlos wahrgenommen. JG: Genau. Uns war es wichtig, dieser Wahrnehmung



mung etwas entgegenzuhalten und zu zeigen: Frauen haben ein aktives Interesse daran, sich in rechten Kreisen zu engagieren. Das kann man nicht als Instrumentalisierung abtun, weil dadurch ihre Täterschaft runtergespielt wird und keine entsprechenden Gegenstrategien entwickelt werden können.

Ihr sagt, dass Linke das Thema sexualisierte Gewalt nicht ansprechen, teils, weil sie nicht rassistisch wirken wollen, wenn es um rassistisch markierte Täter geht, und teils, weil nicht reflektiert wird, wie weit der Sexismus in den eigenen Reihen verbreitet ist.

JG: Ich habe das Gefühl, dass viele Linke in der Hinsicht postfeministisch argumentieren: Ja, Feminismus war mal ein wichtiges Thema, aber bei uns in der Gruppe sind alle gleichberechtigt, wir haben ja eine Frau als Pressesprecherin. Und damit ist das Kapitel abgehakt. Uns ging es vor allem

„Viele linke Gruppen sagen: Bei uns in der Gruppe sind alle gleichberechtigt, wir haben ja eine Frau als Pressesprecherin.“

darum zu zeigen, dass es für die extreme Rechte so leicht war, das Thema Frauenrechte zu besetzen, weil sich Linke überhaupt nicht darum gekümmert haben, etwas gegen sexualisierte Gewalt zu unternehmen. Sie reagieren höchstens darauf. Es gibt keine proaktiven Kampagnen, in denen sich Linke gegen sexualisierte Gewalt einsetzen. Der erste Schritt wäre, sich das einzugestehen und zu sagen: Wir haben auf ganzer Linie versagt. Und dann müssen wir dieses Thema auch wieder zu unserem Thema machen, zu einem linken Thema und nicht zu einem, das so rassistisch aufgeladen wird.

AB: Viele linke Gruppen haben in sehr langwierigen und schmerzhaften Prozessen versucht, Vergewaltigungsfälle oder sexuelle Übergriffe innerhalb der eigenen Reihen aufzuarbeiten, was nie sonderlich gut funktioniert hat. Das ist zumindest ein Teil der Antwort, warum es jetzt so leicht ist, das wegzuprojizieren und zu sagen: Ah, die „Emma“ und Alice Schwarzer sind keine Feministinnen, denn die sind rassistisch und benennen sexualisierte Gewalt nur dann, wenn es um muslimische Täter geht – um sich dann selbst nicht mehr weiter damit zu beschäftigen.

JG: Es ist sehr einfach, die Schuld den anderen zu geben und nicht bei sich selbst anzufangen. Die Veränderung dieser Gesellschaft wird auch einem selbst wehtun, weil man in gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsstrukturen eingebunden ist, die Menschen aufgrund struktureller Ungleichheiten bevor- oder benachteiligen. Der Widerwille zur Auseinandersetzung damit ist weit verbreitet.

Ein Fokus des Buches liegt auf Österreich. Ihr sagt, das Mobilisierungspotenzial zum Thema Frauenrechte sei in Deutschland und Österreich unterschiedlich. Könnt ihr das erklären?

JG: Die rechten Frauenmärsche in Österreich waren sehr schlecht

besucht. Unsere These lautet, dass es diese Überbetonung von geschlechtsspezifischen Themen nicht mehr braucht, weil viele Leute sowieso antimuslimisch und rassistisch eingestellt sind und die FPÖ wählen...

AB: ... während sexualisierte Gewalt in Deutschland besser als anschlussfähiges und übertragungsfähiges Thema funktioniert, weil Rassismus klarer der extremen Rechten zugeordnet wird und nicht der Mehrheitsgesellschaft, die sich selbst gerne als nicht rassistisch versteht. Deswegen bewirkt die Mobilisierung über Ethnisierung von sexualisierter Gewalt eine Öffnung nach rechts.

Ihr beschäftigt euch auch mit dem Diskurs um die Kölner Silvesternacht 2015/ 2016. AB: Köln war für die extreme Rechte ein Glücksfall. Sie verbreiteten das Thema gezielt mit der Strategie, spezifische Fälle von sexualisierter Gewalt im öffentlichen Raum in Sozialen Medien zu skandalisieren, als sei das eine komplette Beschreibung des Phänomens. Diesen Versuch, die vermeintliche Bedrohung von Frauen durch Migranten im öffentlichen Raum zu thematisieren, gab es schon lange, aber so richtig Fahrt aufgenommen hat das durch die Ereignisse in Köln. Die beiden Narrative „Islamisierung der Gesellschaft“ und „Sicherheit im öffentlichen Raum“ werden da miteinander verknüpft.

Die Rolle der Medien, die teilweise zu unkritisch über rechte Inhalte berichten, wird im Buch mehrfach thematisiert. Was wünscht ihr euch? JG: Mich stört diese unglaubliche Faszination, die Medienvertreter*innen oftmals für Rechtsextreme und Neonazis haben, die sie interviewen oder porträtieren und dadurch permanent menschenverachtendes Gedankengut reproduzieren. Auffallend ist auch, dass nie Betroffene von rechter Gewalt zu Wort kommen. Ich wünsche mir eine Berichterstattung über Rechtsextremismus und nicht mit ihm.

AB: In den bürgerlichen Medien hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass Feminismus ein Thema ist, das stark polarisiert und bei dem es sehr leicht ist, mit plakativen Aussagen mehr Klicks und Leser*innen zu erreichen. Viele Medien springen auf den Feminismus-Empörungszug auf, delegitimieren dadurch sein politisches Anliegen und fördern den Antifeminismus.

Ihr schreibt in einem akademischen Duktus. Wer ist eure Zielgruppe? Was hofft ihr, mit dem Buch zu erreichen? JG: Bei der Premierenlesung sagte die Moderatorin, dass sie den Schreibstil irgendwo zwischen Manifest, Antifa-Recherche und wissenschaftlicher Arbeit verortet. Wir wollen alle erreichen, die sich der Selbstreflexion zu den angesprochenen Themen stellen möchten.

AB: Ich wünsche mir, dass das Buch ein Handwerkszeug wird für alle, die Antifeminismus als Problem erkennen und das destruktive Potenzial von Antifeminismus als politisches Programm von sexualisierter Gewalt realisieren. Es soll aber auch Feminist*innen empoweren, sich aktiv antifaschistisch und feministisch zu engagieren. ♡

AK Fe.In „Frauen*rechte und Frauen*hass. Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt“ Verbrecher Verlag, 200 S., 15 Euro

Anna O. Berg, Historikerin, Judith Goetz, Literatur- und Politikwissenschaftlerin, und Eike Sanders, Mitarbeiterin des Antifaschistischen Pressearchiv und Bildungszentrum apabiz e.V. in Berlin, bilden gemeinsam das Autor*innenkollektiv „Feministische Intervention“ (AK Fe.In).

»KLUG UND EINDRUCKSVOLL«

3SAT KULTURZEIT

»MÖGLICHERWEISE OZONS BESTER FILM«

FRANKFURTER RUNDSCHAU

»SO AKTUELL IST DAS KINO SELTEN«

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

»AUFRICHTIG UND MUTIG«

EPD FILM

»STARK UND AUFWÜHLEND«

BERLINER MORGENPOST



Silberner Bär
Internationale
Filmfestspiele
Berlin
69
Großer Preis der Jury

MELVIL POUPAUD DENIS MÉNOCHET SWANN ARLAUD

GELOBT SEI GOTT

EIN FILM VON
FRANÇOIS OZON

A PLUS IMAGE • A SG IMAGE 2017 • FOZ +2cinéma • SCOPE: PLAYTIME • OCS • france+tv • INDÉFILMS • MEDIA • PAFRÖZA

AB 26. SEPTEMBER IM KINO